

Verbraucherinformation Tierfutter und Gentechnik

Die gegen unser Unternehmen stellvertretend für die ganze Branche geführte „Greenpeace“-Kampagne ist wissenschaftlich klar widerlegt und stellt damit einen eklatanten Fall von Verbraucherverunsicherung dar.

Unsere Milch ist sicher und qualitativ hochwertig. Verbrauchersicherheit und Produktqualität haben für uns höchste Priorität. Dabei setzen wir auf die Verwendung hochwertiger Milch, modernste Verarbeitungsmethoden und strenge Qualitätskontrollen. Viele Produktauszeichnungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft bestätigen uns in dieser kompromisslosen Qualitätsorientierung.

Weihenstephan-Produkte enthalten keine Gentechnik.

Gentechnik verwenden wir nicht. Kein einziges unserer Produkte ist gentechnisch verändert oder enthält gentechnisch veränderte Zutaten. Dies gilt selbstverständlich auch für die hierfür verwendete Milch. Dafür garantieren wir.

Genverändertes Tierfutter: Alltag in der Landwirtschaft

Genverändertes Tierfutter (GV-Futter) ist dagegen bei fast allen deutschen Landwirten seit langem ein fester Bestandteil der Tierfütterung.

Nach Angaben des *Europäischen Verbandes der Mischfutterindustrie* (FEFAC) aus dem Jahr 2004 enthalten rund 95% aller Futtermittel auch gentechnisch veränderte Pflanzen. Zu einem großen Teil stammen die Futtermittel aus Exportländern wie den USA, Argentinien und Brasilien, wo überwiegend genveränderte Pflanzen angebaut werden. Aufgrund dieser Sachlage beziehen alle größeren Milchverarbeiter in Deutschland ihre Milch von Erzeugern, die auch GV-Futter einsetzen. Zwischen Müller-Produkten und solchen anderer Molkereien besteht insoweit kein Unterschied.

Auch die meisten anderen Lebensmittel tierischer Herkunft werden natürlich mit Hilfe von importiertem Tierfutter erzeugt. Was für die Milch gilt, gilt also gleichermaßen für Fleisch, Wurst, Gebäck, Kuchen, Schokolade, Fertiggerichte, Konserven usw.

Hat die Tierfütterung mit GV-Futter Auswirkungen auf die Milch?

Es ist wissenschaftlich zweifelsfrei erwiesen, dass eine genetische Veränderung von Tierfutter auf die Milch keine Auswirkungen hat, da das Futter im Tierorganismus ganz normal verdaut und abgebaut wird. Es gibt keinen seriösen Wissenschaftler, der etwas anderes behauptet.

Dies wurde von den Vertretern mehrerer Bundesforschungsanstalten und von anderen führenden Wissenschaftlern am 14. Januar 2005 in einer Grundsatzklärung ausdrücklich bestätigt:

„Es ist in der Wissenschaft gesichert und unstrittig, dass die Verfütterung gentechnisch veränderter Futtermittel an Kühe nicht dazu führt, dass sich die Milch dieser Kühe von der Milch solcher Kühe unterscheidet, die mit entsprechenden nicht gentechnisch veränderten Futtermitteln gefüttert wurden.

Anderslautende Studien liegen nicht vor.“

Unterzeichner:

Prof. Dr. Ralf Einspanier, Freie Universität Berlin, Institut für Veterinär-Biochemie

Prof. Dr. Gerhard Flachowsky, Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft

Prof. Dr. Knut J. Heller, Bundesforschungsanstalt für Ernährung und Lebensmittel

Prof. Dr. Gerhard Jahreis, Universität Jena, Institut für Ernährungswissenschaften

Prof. Dr. Klaus-Dieter Jany, Bundesforschungsanstalt für Ernährung und Lebensmittel

Prof. Dr. Dr. Heinrich Meyer, TU München, Wissenschaftszentrum für Ernährung u.a.

Volltext unter: http://www.milchindustrie.de/de/teaser_2006/gentechnik_und_futtermittel/

Die Ergebnisse einer im März 2009 veröffentlichten Langfrist-Studie der Technischen Universität München (Lehrstuhl für Physiologie, Prof. Dr. Dr. Heinrich Meyer) bekräftigen diese Grundsatzklärung nochmals. Über zwei Jahre lang wurden zwei Gruppen von Milchkühen mit konventionellem Mais bzw. transgenem Mais (MON 810) gefüttert. Insgesamt 900 Milchproben beider Versuchsgruppen ergaben: Trotz modernster Analyse-Methoden existieren keinerlei Hinweise auf einen Transfer transgener Komponenten in das Lebensmittel Milch (s. Pressemitteilung TU München vom 25.3.2009).

Fazit: Ob das Futter einer Kuh gentechnisch verändert ist oder nicht, spielt keine Rolle. In der Milch sind keine Unterschiede feststellbar.

Von entgegenstehenden Berichten von „Greenpeace“ wurde kein einziger bestätigt. Diese Berichte sind nach übereinstimmender Feststellung der Unterzeichner wegen unzureichender Qualitätssicherung „wissenschaftlich nicht verwertbar“ und somit falsch.

Warum setzen Landwirte gentechnisch verändertes Tierfutter ein?

Bereits seit Beginn der menschlichen Nutztierhaltung verändern Landwirte das Erbgut von Pflanzen und Tieren, um optimale Erträge zu erzielen. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Während jedoch bei der herkömmlichen Pflanzenzüchtung die Pflanzeigenschaften durch zufällige Mutationen verändert wurden, ermöglicht die Gentechnik gezielte Eingriffe.

Als wichtiges Ziel in der Pflanzenzüchtung gilt die Verbesserung der Widerstandsfähigkeit gegen Schädlinge. So befällt beispielsweise der Maiszünsler in Deutschland jährlich rund 400.000 Hektar Anbaufläche und vernichtet große Teile

der Ernte. Mit Hilfe der Gentechnik werden die Erbanlagen (= Gene) von Maispflanzen nun so verändert, dass die Pflanze gegen den Schädling widerstandsfähig ist. Ermöglicht wird dies durch ein für den Maiszünsler unverträgliches Eiweiß, das sog. BT-Eiweiß (*Bacillus-thuringiensis*).

Hierbei handelt es sich um ein Eiweiß, das bereits seit 30 Jahren großflächig im ökologischen Landbau als Pflanzenschutzmittel eingesetzt wird und gut erforscht ist. Aufgrund der langen Erfahrung gilt als gesichert, dass keine gesundheitlichen Beeinträchtigungen für die Tiere entstehen. Neu ist nur, dass das Eiweiß direkt in der Pflanze „eingebaut“ ist, wodurch Fraßschäden fast vollständig verhindert werden.

Die Landwirte versprechen sich hiervon nicht nur weniger Ertragsverluste, sondern auch einen gesünderen Tierbestand. Dort, wo sich die Insektenlarven durch den Mais fressen, bilden sich bei konventionellem Mais Schimmel und giftige Mykotoxine. Wie Untersuchungen ergeben haben, nehmen Tiere, die mit solchem Mais gefüttert werden ca. die 8-fache Menge an Mykotoxinen auf im Vergleich zur Fütterung mit Bt-Mais.

Ein weiterer Vorteil von GV-Pflanzen wird in der Reduzierung des Bedarfs an Pflanzenschutzmittel gesehen. Das amerikanische National Center for Food and Agricultural Policy hat in einer umfangreichen Studie nachgewiesen, dass durch die zunehmende Verwendung von GV-Pflanzen der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln keineswegs gestiegen, sondern um Tausende von Tonnen reduziert werden konnte.

Warum gibt es keine umfassende Kennzeichnungspflicht?

GV-Futter lässt sich aus der Landwirtschaft nicht mehr wegdenken. Deshalb hat der Gesetzgeber nur eine Kennzeichnungspflicht für Lebensmittel, nicht aber für Futtermittel vorgesehen. Es müssten ansonsten praktisch alle im Supermarkt erhältlichen Produkte auf tierischer Basis gekennzeichnet werden und die Gentechnik-Kennzeichnung würde jede Aussagekraft verlieren.

Die Folge wäre aber auch, dass die Verbraucher sich an die Kennzeichnung gewöhnen und sie mit der Zeit akzeptieren würden. Und gerade das wollen Umweltgruppen verhindern. Sie stellen also in der Öffentlichkeit Forderungen, deren Umsetzung sie gar nicht wollen. So hatte sich die ehemalige Verbraucherschutzministerin Renate Künast trotz strikter Gentechnik-Ablehnung ausdrücklich gegen eine umfassende Kennzeichnung ausgesprochen.

Für eine solche Kennzeichnung besteht objektiv auch kein Grund. Die vielzitierten „Kennzeichnungslücken“ gibt es nicht. Bereits seit 1998 ist Herstellern durch Gesetz die Möglichkeit eingeräumt, ihre Produkte unter bestimmten Voraussetzungen mit der Bezeichnung „ohne Gentechnik“ zu vermarkten.

Eine solche Kennzeichnung bedeutet allerdings nicht, dass die Tiere nur unverändertes Futter erhalten würden. In Anbetracht des weltweiten Anbaus von GV-Pflanzen ist ein Mindestanteil heutzutage fast immer vorhanden und auch ausdrücklich gesetzlich zugelassen (bis 0,9%). Fazit: einen 100%-igen Ausschluss von GV-Futter gibt es heute nicht mehr.

Weitere Informationen:

<http://www.kennzeichnung-gentechnik.de/>

<http://www.transgen.de/recht/kennzeichnung/280.doku.html>

Sachliche Aufklärung statt Verbraucherverunsicherung

Wir vertreten zur Frage der Gentechnik in der Landwirtschaft keine bestimmte Position. Es ist Aufgabe des Gesetzgebers und nicht die eines einzelnen Industrieunternehmens, die Chancen und Risiken der Gentechnik zu beurteilen.

Dies setzt zunächst voraus, dass eine sachliche Diskussion auf der Basis von Tatsachen stattfinden kann. Umweltorganisationen, die verantwortungsvoll Verbraucheraufklärung leisten wollen, müssen deshalb wahrheitsgemäß informieren. Dazu gehört vor allem, dass 1. die wissenschaftlichen Fakten nicht verschwiegen werden und 2. der Verbraucher erfährt, dass GV-Tierfutter so gut wie alle Milchprodukte betrifft, die er tagtäglich im Supermarkt kauft.

Wer dagegen Angstkampagnen gegen einzelne, willkürliche herausgegriffene Unternehmen führt, um sich in der Öffentlichkeit zu profilieren, handelt unseriös und schadet den Verbrauchern, die sachliche Aufklärung erwarten. Vor allem dann, wenn es um eines der wichtigsten Grundnahrungsmittel geht.

Wir werden daher mit Unterstützung der Branchenverbände alles tun, damit das Vertrauen in die herausragende Qualität deutscher Milcherzeugnisse gewährleistet bleibt.

Molkerei Weihenstephan GmbH & Co. KG